



Löschblatt

Heimtücke am Einsatzort: Gefahr durch Kohlenmonoxid

Mitarbeiterumfrage: Zusammenarbeit verbessern

Analytische Task Force: Scharfe Gefahrstoffübung

Berufsausbildung: Notfallsanitäter hält Einzug

Wir sind Hamburg

Hafengeburtstag und Heimspiel. Schlepper und Abschlepper. Container und Konzerte. Unsere Reporter sind für Sie unterwegs: Aktuell, kritisch und immer in der Sprache der Stadt. Bei **NDR 90,3** im Radio rund um die Uhr und im **NDR Fernsehen** täglich ab 19.30 Uhr und werktags auch um 18.00 Uhr im **Hamburg Journal**.



Foto: Ralf Gellert | NDR

NDR 90,3

HAMBURG | Journal

Werte Kolleginnen und Kollegen, werte Kameradinnen und Kameraden,

ich erinnere mich noch sehr genau an die erste Ausgabe des Löschblatts, an deren Fertigstellung ich im Sommer 2000 als junger Aufstiegsbeamter für den gehobenen feuerwehrtechnischen Dienst mit viel Freude mitgewirkt habe. Heute, 15 Jahre später, nutze ich gerne die Gelegenheit, mich Ihnen und Euch in der nunmehr 59. Ausgabe als neuer Pressesprecher der Feuerwehr Hamburg vorzustellen.

Seit Beginn meiner Amtszeit 1992 gab es viele Gelegenheiten, sich Einblicke in die unterschiedlichen Tätigkeitsfelder der Feuerwehr Hamburg zu verschaffen. Hierzu haben sicherlich auch die zwei Laufbahnwechsel vom mittleren bis zuletzt in den höheren feuerwehrtechnischen Dienst beigetragen. Neben meiner bisherigen Tätigkeit als Wachführer in Stellungen und der damit verbundenen Aufgaben auf Bezirksebene sowie der Zusammenarbeit mit den Freiwilligen Feuerwehren habe ich auch einige Jahre in der Pressestelle, bis hin zum stellvertretenden Pressesprecher, gearbeitet.

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit ist zu einem elementaren Bestandteil in vielen Lebensbereichen geworden. Gerade in Zeiten, in der Inhalte eine immer schnellere Verbreitung finden, ist es wichtig, diese Informationen seriös und verantwortungsbewusst, auch aus Feuerwehrsicht, darzustellen. Vorrangiges Ziel wird daher zunächst eine zeitnahe Einführung von Social Media sein. Darüber hinaus stehe ich seit dem Amtsantritt im Dezember 2014 für eine offene und faire Kommunikation mit allen Vertretern der Medienbranche und freue mich auf die neue Aufgabe im Amt.

Die interne Kommunikation mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Hause Feuerwehr liegt mir ebenfalls sehr am Herzen. Viele Ereignisse, über die zu berichten sich lohnt – ich denke da beispielsweise an Tiernotfälle oder die Geburt eines Kindes im Rettungswagen – erreichen die Pressestelle erst gar nicht. Hier würde ich mir künftig den direkten Telefonkontakt zur Fahrzeugbesatzung oder dem Zugführer wünschen, damit wir unsere gute Leistung auch in der Öffentlichkeit angemessen darstellen können. Ich möchte ermutigen, sich bei Fragen zur Presse- und Öffentlichkeitsarbeit jederzeit an uns zu wenden. Dafür sind wir da!

In diesem Sinne freue ich mich auf eine konstruktive und vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Mit herzlichen Grüßen

Thorsten Grams
Pressesprecher



► IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Feuerwehr Hamburg
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit (FL/S2)
Westphalensweg 1, 20099 Hamburg
E-Mail: loeschblatt@feuerwehr.hamburg.de

VERANTWORTLICH FÜR DEN INHALT

Thorsten Grams, Pressesprecher (FL/S20)

REDAKTION

Matthias Tipp, (FL/S213),
Telefon 040 42851-4026, Redaktionsleitung,
Jan Ole Unger (F221), Telefon 040 42851-2203,
stellv. Redaktionsleitung, Oliver von Studnitz
(F02352), Telefon 040 42851-4273, Michaela
Bachorz (FL/S213), Telefon 040 42851-4027,
Teilnehmer des LLG2, Harald Rieger (F252),
Redaktionsassistent, Marco Reichert (F131),
Cartoon

PRODUKTION + ANZEIGEN

thomssen.communications
Kollaustraße 122, 22453 Hamburg
Telefon 040 5891-6950, Fax 040 5891-6951
E-Mail: info@thomssen.com
Christian Koch, Detlef Schlottmann
Gerhard Thomssen

FOTOS

Feuerwehr Hamburg

TITELFOTO NEWS & ART / Carsten Neff

LITHOGRAFIE

Ute Ruschmeyer

DRUCK

Dräger + Wullenwever

print + media Lübeck GmbH & Co. KG

ERSCHEINUNGSWEISE

viermal pro Jahr

AUFLAGE

5.000



Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben nicht immer die Meinung der Redaktion oder der Feuerwehr Hamburg wieder. Änderungen eingesandter Manuskripte bleiben der Redaktion vorbehalten. Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht. Der Nachdruck – auch auszugsweise – ist nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion zulässig.



Mit Smartphone QR-Code einscannen und zur Online-Ausgabe gelangen - oder: www.feuerwehr.hamburg.de

06 MELDUNGEN

Stanley bei der Feuerwehr; Möwe in Not; Ehrung im Rathaus; Übung in der Lübecker Bucht; Blutspender mit Herz

08 KOHLENMONOXID - DIE HEIMTÜCKISCHE GEFAHR

Durch gezielte Maßnahmen trifft die Feuerwehr Vorsorge, um die Einsatzkräfte vor dem Atemgift besser zu schützen

10 EIN GEFÄHRLICHER EINSATZ

Wie aus einem vermeintlichen Routinefall ein Großeinsatz wurde

13 STIMMUNGSLAGE: EINDRÜCKE VON KOLLEGEN

Das Löschblatt hat nachgefragt: Was war der Grund, zur Feuerwehr zu gehen, was waren die wichtigsten beruflichen Erfahrungen?

14 RETTUNGSWAGEN 16B ZUR DESINFEKTION

Wie die Desinfektoren der Feuer- und Rettungswache Altona (F12) ganze Arbeit leisten

15 125 JAHRE FEUERWACHE ALTONA

Die Mörkenstraße ist seit über 150 Jahren unveränderter Standort einer Feuerwache – für Hamburg einmalig

16 FEUERWEHR HAMBURG: EINSATZTICKER

Spektakuläre Einsätze in den vergangenen Wochen

18 VOM SCHIFFBAUER ZUM FEUERWEHRAUSBILDER IN AFRIKA

Die Geschichte von Reinhard Paulsen aus VIVA, Ausgabe 4/2014

19 ERSTE EINBLICKE

Hasan Dakka, Flüchtling aus Syrien, nahm an der Feuerwehrakademie im Fachbereich Brandschutz mehrere Wochen an der Aus- und Fortbildung teil

20 BERUFSAUSBILDUNG NOTFALLSANITÄTER

Die Feuerwehr Hamburg wirbt um Bewerber und arbeitet daran, die neue Berufsfachschule aufzubauen

21 MITARBEITERUMFRAGE: ZUSAMMENARBEIT VERBESSERN

Die Mitarbeiterbefragung 2014 hat bestätigt: Wir sind auf dem richtigen Weg, aber es gibt noch viel zu tun

22 SPEZIALEINSATZGRUPPE TAUCHEN

Kollegen berichten über Zeittauchen und zwölf Wochen intensiver Taucherausbildung

24 AUF EIN WORT

Jörg Woosmann, stellvertretender Personalratsvorsitzender, über Sicht- und Betrachtungsweisen zu verschiedenen Themen bei der Feuerwehr

25 GEWINNSPIEL UND KOCHREZEPT

Basecaps, Teddybär und Ananas im Frack

26 REALISTISCHES GEFAHRSTOFFSZENARIO

Die Analytische Task Force (ATF C-RN) Hamburgs mit Kräften aus Dortmund und Niedersachsen in einer zweitägigen Übung

28 AUS ALLER WELT

Kurz & kurios; Peinliche Notfälle; Rauchmelder im Smartphone; Kleine Flitzer; Staubsauger greift Frau an; Toaster-Verbot im Bundestag

30 INTERN

Personalien, Termine



Dachstuhlbrand: Spektakulärer Einsatz in Wilhelmsburg, zwei gehbehinderte Personen aus Wohnungen gerettet, keine Person verletzt [Seite 16](#)



Feuerwehr am Beckerberg: vom Routinefall zum Großereinsatz [Seite 10](#)



Einblick: Wie Kollegen der Feuer- und Rettungswache Billstedt (F25) ihren Tauchlehrgang erfolgreich absolviert haben [Seite 22](#)



Scharfe Übung: die Analytische Task Force (ATF C-RN) der chemischen und atomaren Gefahrenabwehr [Seite 26](#)

Neue Aufgabe: Seit 2005 kümmert sich Reinhard Paulsen um die Ausbildung der Feuerwehr in Tansania [Seite 18](#)



Großübung vor Neustadt

IN DER LÜBECKER BUCHT und im Neustädter Marinehafen wurde der Ernstfall geprobt. Eine Brandbekämpfungseinheit und ein Verletztenversorgungsteam der Spezialeinsatzgruppe Schiffssicherung (SEG-S) der Feuerwehr Hamburg, vier Minenabwehreinheiten der Nato mit 150 Kräften, Marineflieger und Bundespolizei nahmen an der Übung teil. Im Fokus stand das Zusammenspiel mehrerer Nationen und Organisationen in Bezug auf Menschenrettung, Verletztenversorgung, Brandbekämpfung und Transportlogistik.



Stanley besucht die Feuerwehr

DER „FANBEIRAT HAMBURG FREEZERS“ engagiert sich mit Charity-Aktionen für wohltätige Zwecke, wie jüngst für Kinder, die einen Unfall erlitten hatten, mit einer Teddyspende an die Feuerwehr Hamburg. Der Beirat wurde vor rund vier Jahren ins Leben gerufen und fungiert in allen Fan-Belangen als unabhängiger Ansprechpartner. Ehrensache, dass der Fanbeirat, gemeinsam mit dem neuen Freezers Maskottchen „Stanley“, der Feuer- und Rettungswache Berliner Tor einen Besuch abstattete.

Neues Feuerwehrhaus

IN KIRCHWERDER werden circa 2,4 Millionen Euro für ein neues Gerätehaus der FF Kirchwerder-Süd verbaut. Die Fertigstellung ist für den Sommer dieses Jahres geplant. Auf 350 Quadratmetern Grundfläche entstehen hier Fahrzeugstellplätze und Sozialräume für die Kameraden. Mit Hilfe von Senator Michael Neumann, Staatsrat Volker Schiek und Amtsleiter Klaus Maurer wurde bei der symbolischen Grundsteinlegung eine Kupferrolle eingemauert.

Foto: Wiebke Schwirten / Bergedorfer Zeitung



Staatsrat Volker Schiek lötet die Kupferrolle zu, die Wehrführer Bernd Rieck hält. Es schauen zu: Innensenator Michael Neumann, Sven Gerdau, Klaus Maurer und Sascha Meyer (von links)



Blutspender mit Herz

IM RAHMEN EINES SENATSEMPFANGS ehrte Gesundheits senatorin Cornelia Prüfer-Storcks im Dezember 2014 über 700 geladene Blut-, Plasma- und Knochenmarkspenderinnen und -spender für ihr langjähriges Engagement. Unter den Gästen befand sich auch Feuerwehrmann Jan Fischer von der Feuer- und Rettungswache Sasel (F243), der im letzten Jahr seine 150. Blutspende im Hamburger UKE geleistet hat. Jan ist aber nicht nur Vollblutspender, sondern spendet auch regelmäßig Thrombozyten, was nur etwa 40 Prozent aller Blutspender möglich ist. Aufgrund der sehr kurzen Haltbarkeit von vier bis fünf Tagen, springt der gelernte Orgelbauer seit vielen Jahren immer wieder kurzfristig ein, um sein Thrombozyten-Konzentrat auch für Leukämie-Patienten oder dringende Großoperationen zur Verfügung zu stellen. Menschen in Not zu helfen, sei ihm schon immer eine Herzensangelegenheit gewesen, resümiert Jan seine Spendebereitschaft für Blut und Knochenmark. Und so ist es nur folgerichtig, dass er jeden Cent seiner Aufwandsentschädigung an wohltätige Institutionen wie SOS-Kinderdörfer oder Kinder-Hospiz-Einrichtungen stiftet – mittlerweile mehr als 5.000 Euro. Respekt!

Foto: Christoph Leimig



Möwe in Notlage

EINSATZ IM ÖJENDORFER PARK: Eine Möwe hatte sich dort in einer Drahtschlinge verheddert und flatterte panisch hin und her. Aufmerksame Spaziergänger alarmierten daraufhin die Feuerwehr. Mit Wathose und Gummistiefeln stiegen die Einsatzkräfte in das Seeufer und befreiten die Möwe aus ihrer Zwangslage. Sichtlich mitgenommen brachten die Retter den verängstigten Vogel ins Hamburger Tierheim.

► TICKER

ENTDECKT

Feuerwehr-Hymne

Wie in der letzten Löschnachricht Ausgabe zu lesen war, sucht das Feuerwehr-Magazin und der MM-Musik-Media-Verlag gemeinsam nach der „Offiziellen Feuerwehr-Hymne“. Die Löschnachricht Redaktion hat nun auf Youtube den eingereichten Song „Wir sind die Feuerwehr“ der „KennyPellerBand“, in der auch Kollegen aus Sasel (F24) mitspielen, entdeckt. Wer auch mal Reinhören möchte, kann einfach mal bei YouTube den Bandnamen eingeben.



INTERSCHUTZ

1.300 Aussteller

Vom 8. bis 13. Juni 2015 findet auf der Hannover Messe die Weltleitmesse für Brand- und Katastrophenschutz, Rettung und Sicherheit statt. Rund 1.300 Aussteller aus mehr als 40 Nationen werden in fünf Hallen und auf dem Freigelände ihre Produkte und Dienstleistungen präsentieren. Weitere Infos auf: www.interschutz.de

BRANDREFERENDARE

32 Teilnehmer

Im Zeitraum vom 05. bis 23. Januar 2015 nahmen insgesamt 32 Teilnehmer aus dem gesamten Bundesgebiet an dem Führungslehrgang III b in Hamburg teil. Am 08. Januar gab es ein Treffen der Brandreferendare mit Führungskräften aus dem höheren feuerwehrtechnischen Dienst im Feuerwehr-Informationszentrum (FIZ). Im Rahmen des Führungslehrgangs fand zudem eine Führung im Rathaus statt, wobei auch Hintergründe zur Hamburger Geschichte erläutert wurden. In der letzten Woche nahmen die künftigen Führungskräfte außerdem an einem Seminar über Presse- und Öffentlichkeitsarbeit an der Feuerwehrakademie teil.



Vorgestellt: Neben weiteren Referenten aus ganz Deutschland präsentierte Franz Petter dem interessierten Fachpublikum Ergebnisse aus der Versuchsreihe zum Umgang mit Kohlenmonoxid und stellte die gemachten Erfahrungen zur Diskussion

Kohlenmonoxid – die heimtückische Gefahr

Kohlenstoffmonoxid ist farblos, geruchlos und geschmacklos – ein giftiges Gas, das in hoher Konzentration tödlich ist. Einsatzkräfte können dieser Gefahr ausgesetzt sein, ohne es bemerken und sich schützen zu können. Grund genug für die Feuerwehr, Vorsorge zu treffen – durch Tests geeigneter Messgeräte, durch Messungen und Dokumentation der Konzentration an den Einsatzstellen, durch Expertengespräche und der Auswertung wissenschaftlicher Arbeiten über die Gefahr des tödlichen Atemgifts



Eine mögliche Gefährdung der Einsatzkräfte durch Kohlenmonoxid ist auch ein wichtiges Thema bei der Feuerwehr in Hamburg, dessen Untersuchung sich zu Jahresbeginn 2014 eine Projektgruppe angenommen hat. Da nicht jede Konzentration sofort tödlich ist oder schwere gesundheitliche Schäden hervorruft, stellte sich die Frage, ab wann eine Gefährdung vorliegt. Auch wurde der Frage nachgegangen, in wie vielen Fällen Kohlenmonoxid in einer hohen Konzentration bei „normalen“ Einsätzen auftritt und ohne die Messgeräte nicht erkannt worden wäre

Eine Versuchsreihe im Juli 2014 in einem Bürocontainer an der Feuerwehrawademie (siehe Löschblatt Nr. 58) lieferte wichtige Erkenntnisse für die späteren Messungen im realen Einsatzdienst. Ziel war die Aufdeckung einer möglichen Dunkelziffer an Einsätzen mit Kohlenmonoxid, insbesondere im Bereich Rettungsdienst. So wurden die Einsätze der Feuer- und Rettungswache Rotherbaum von Mitarbeitern der Einsatzabteilung be-

gleitet, die an den Einsatzstellen mit präzisen Messgeräten die Kohlenmonoxidkonzentration feststellen und dokumentieren konnten. Darüber hinaus wurden im Rahmen einer Bachelorarbeit auch an der Technik- und Umweltschutzwache (F32) verschiedene Messgeräte getestet. Ein Doktorand des Instituts für Rechtsmedizin ging zudem der Frage nach, welche mögliche Gefährdung durch Kohlenmonoxid für die Einsatzkräfte besteht.

DAS THEMA „KOHLENMONOXID“ wurde im Dezember vergangenen Jahres schlagartig von den Medien aufgegriffen, nachdem es zu drei Todesopfern und zahlreichen Vergiftungen nach einem Austritt von Kohlenmonoxid am Beckerberg in Hamburg gekommen war. Eine Tragödie, die nachdenklich stimmt und ganz sicher nicht so schnell vergessen wird. Durch einen Defekt an der Heizungsanlage hatten sich große Mengen des unsichtbaren und geruchlosen Gases Kohlenmonoxid in zwei Mehrfamilienhäusern ausgebreitet.



Fachtagung: Auf der dreitägigen Fachtagung erörterten Experten und Einsatzkräfte die Gefahren des Gases und die Möglichkeiten für Einsatzkräfte, sich gegen das heimtückische Atemgift zu schützen

Die Ergebnisse aus den wissenschaftlichen Arbeiten und die Erfahrungen aus den Versuchen wurden im Rahmen der Fachtagung „Kohlenmonoxid“ im Januar 2015 präsentiert. Dazu wurden Experten auf diesem Gebiet nach Hamburg eingeladen, um auf der dreitägigen Veranstaltung ihre Erfahrungen auszutauschen. Insbesondere wurden Grenzwerte- und Alarmschwellenkonzepte diskutiert sowie Behandlungsmöglichkeiten für intoxizierte Patienten erörtert. In verschiedenen Workshops verständigten sich die rund hundert Teilnehmer unter anderem auf Handlungsempfehlungen für die Einsatztaktik bei einer Auslösung der Warngeräte, der Notfallmedizinischen Versorgung und der entsprechenden Messtechnik mit Wartung, Pflege und Funktionstests.

TORSTEN SCHMEER (OBERARZT AM UK BOBERG) berichtete im Rahmen einer Präsentation von ersten Ergebnissen aus seiner Doktorarbeit. Demnach seien aus dem vergangenen Jahr innerhalb Hamburgs 15 Einsätze mit Kohlenmonoxid gemeldet worden. Zehn Einsätze davon seien nachweislich auf Suizidversuche mit Holzkohlegrills in geschlossenen Räumen zurückzuführen. Diese stellen aufgrund der vergleichsweise geringen Konzentrationen nach kurzer Belüftung und der nur zeitlich beschränkten Exposition ein äußerst geringes Risiko für die Einsatzkräfte dar.

„Bei keinem der Vorfälle wurde eine Einsatzkraft verletzt“, so Schmeer weiter. Kritischer dagegen seien Einsätze, bei denen die Freisetzungsquelle nicht sofort erkannt werden kann. So ist beispielsweise bis heute unklar, wodurch Anfang Juli eine Intoxikation von mehreren Personen auf dem Hamburger Großmarkt ausgelöst wurde. Auch nach mehreren Kontrollmessungen im Auftrag des Amtes für Arbeitsschutz konnte keine Ursache entdeckt werden.

ALS RESULTAT DER FACHTAGUNG wird insbesondere die Gefährdung für Patienten und Dritte als hoch eingeschätzt. Um dem wirksam entgegenwirken zu können, um mögliche Kohlenmonoxid-Intoxikationen schneller erkennen und Patienten besser Notfallmedizinisch versorgen zu können und gefährdete Personen zu schützen, entschloss sich die Amtsleitung zur Anschaffung von geeigneten Messgeräten und Alarmgebern. Damit verbunden sind weitere Diskussionen, insbesondere zur Einsatztaktik, der Festlegung von Alarm- und Warnschwellen einschließlich der entsprechenden Schulung. Außerdem muss



die Rettungskette als Ganzes betrachtet werden, da sich nicht alle Patienten in dem betroffenen Bereich aufhalten werden, in dem dann der Melder der Einsatzkräfte auslösen würde. So muss gegebenenfalls auch über weiterführende Messungen des COHb-Wertes, also dem Gehalt an Kohlenmonoxid gebundenen Hämoglobin im Blut, in Notaufnahmen der Krankenhäuser nachgedacht werden.

ZU BERÜCKSICHTIGEN IST FERNER, dass inzwischen auch weite Teile in der Bevölkerung durch die Gefahr von Kohlenmonoxid sensibilisiert sind. Es muss angenommen werden, dass nun vermehrt Kohlenmonoxid-Homemelder installiert werden, die sich von herkömmlichen Rauchwarnmeldern kaum unterscheiden. Verschiedene Hersteller liefern unterschiedliche Produkte, sodass bei einem klassischen, piependen Melder überprüft werden muss, ob es sich um einen Rauchwarnmelder oder Kohlenmonoxid-Melder handelt. Unter Umständen kommt auch ein Gasmelder, Wassermelder, Kohlenstoffdioxid-Melder, ein Bewegungsmelder oder ein Radioweckersignal in Frage. Deshalb ist es notwendig, statistische Daten zu erheben. Künftig ist bei jedem piependen Melder eindeutig festzustellen, um welchen Typ es sich handelt hat.

Zusammenfassend ergeben sich aus den Ergebnissen der Projektgruppe folgende Handlungsfelder, die nun abgearbeitet werden müssen:

- Häusliche Sicherheit (vorbeugende Maßnahmen),
- Stärkung der Rettungskette (Abwehrende Maßnahmen),
- Erkennen der Gefahren – Gesamtmesskonzept,
- Arbeitsschutz bei Rettungsdienst und Feuerwehr.

Wir bedanken uns bei allen, die bisher tatkräftig mitgearbeitet haben!
Oliver Sand und Franz Petter (F0211)



Einsatzkräfte am Beckerberg: Was zunächst als Routinefall eingestuft wurde, entwickelte sich zum Großeinsatz



Erstversorgung: In dem Gebäude entdeckten die Einsatzkräfte zehn Personen mit zum Teil starken Kohlenmonoxidvergiftungen

Ein gefährlicher Einsatz

Es schien ein Routinenotfall zu sein, als Anfang Dezember 2014 ein Fahrzeug der Feuer- und Rettungswache Harburg (F31) auf das Einsatzstichwort TVNOT (Tür verschlossen/Notfall vermutet) ausrückte. Doch der Einsatz war alles andere als Routine. Denn schon bald wurde durch Messungen vor Ort eine hohe Konzentration des giftigen Kohlenmonoxids festgestellt. Die neue Lage forderte ein Großaufgebot der Feuerwehr. Zu beklagen waren am Ende drei Tote und zehn Verletzte. Ein Beitrag zum Einsatzablauf am Beckerberg, bei dem sich auch Einsatzkräfte von Polizei und Feuerwehr den Gefahren von Kohlenmonoxid aussetzten



Ein Anwohner aus einem Mehrfamilienhaus am Beckerberg war am 2. Dezember 2014 nicht zu seiner Arbeit erschienen und auch sonst nicht erreichbar gewesen.

Angehörige vermuteten daraufhin einen Notfall und alarmierten die Feuerwehr. Beim Eintreffen an der Einsatzstelle erfuhren die Harburger Kollegen von der Polizei, dass ein weiterer Bewohner aus dem benachbarten Mehrfamilienhaus ebenfalls nicht zur Arbeit erschienen sein sollte.

Nachdem die Einsatzkräfte begannen, die Tür zu öffnen, kam ihnen im Treppenhaus ein Bewohner entgegen, der über Unwohlsein klagte. Er sei schon in der Nacht mit einem Rettungswagen (RTW) ins Krankenhaus gebracht worden, hatte aber ohne Befund am Morgen die Klinik wieder verlassen. Darüberhinaus sei ihm aufgefallen, dass in der Nacht häufiger ein RTW vor der Tür gestanden hätte.

Ein weiterer Bewohner im Treppenhaus zeigte sich wiederum sehr verwundert, als sich die Einsatzkräfte nach seinem gesundheitlichen Befinden erkundigten und versicherte, dass

“**Glückliche Umstände für alle betroffenen Einsatzkräfte führten nach der Detektion von CO zu einer abschätzbaren Gefahrenlage; nur muss die Feuerwehr in Zukunft gewappnet sein, eine solche Situation rechtzeitig und ohne Fremdhilfe einschätzen und erkennen zu können. Auch das funktaktische Konzept ist verbesserungswürdig. Als Zugführer habe ich keine direkte Kommunikation zum Rettungsdienst herstellen können**”

André Braker

KOHLENMONOXID

Die Wirkweise von CO

Kohlenmonoxid (CO) ist ein unsichtbares, geruchloses Gas, mit schwer vorhersehbarer Ausbreitung in geschlossenen Räumen. Mögliche CO-Quellen können alle Verbrennungsprozesse und auch Holzpelletlager sein. Die Schwelle, bei der erste unspezifische Symptome auftreten können, ist individuell verschieden.

CO bindet sich an die für den Sauerstofftransport zuständigen Stellen der Erythrozyten und reduziert dadurch die Versorgung des Körpers mit Sauerstoff. Erste Symptome können grippeähnlich sein, wie Schwindel, Müdigkeit, Sehstörungen, Übelkeit und Erbrechen.

Im weiteren Verlauf kann die CO-Intoxikation dann zu Bewusstseinsstörungen und in der weiteren Folge zum Tod führen. Bei längerer Exposition mit niedrigen CO-Konzentrationen kann es zu depressiven Störungen kommen. *Dr. Godo Savinsky (F050/A)*



Godo Savinsky: Eine CO-Intoxikation kann sich zunächst mit unspezifischen grippeähnlichen Symptomen bemerkbar machen

“Für mich als ersteintreffender Fahrzeugführer, der auf TVNOT ausgerückt war, bleibt nach diesem Einsatz ein schaler Nachgeschmack. Wir haben drei Tote in zwei Wohnungen gefunden und waren selbst in Gefahr. Ich hoffe, dass mein Dienstherr dieses Ereignis zum Anlass nimmt, uns alsbald mit Warn- und Messtechnik auszustatten, damit nicht eines Tages Feuerwehrleute im Einsatz ums Leben kommen”

Jörg Wolke

es ihm gut gehe und an nichts fehle. Beim Überprüfen der geöffneten Wohnung wurden zwei leblose Personen mit sicheren Todeszeichen vorgefunden. Als Anhaltspunkt für einen weiteren Notfall stand vor der gegenüberliegenden Wohnung ungeöffnetes Essen im Flur. Der Fahrzeugführer entschloss sich, einen weiteren Notfall vermutend, auch diese Wohnung gewaltsam zu öffnen. Auch hierin befand sich eine leblose Person mit sicheren Todeszeichen.

Aufgrund der Ungereimtheiten wurde nun das Mess- und Warngerät Micro Alert 5 PID (Micro 5 genannt) eingesetzt. Die Messung vor der Wohnungstür ergab eine Sauerstoffkonzentration von nur 19,6 Prozent. Ein zufällig anwesender Schornsteinfeger bot darüber hinaus an, mit seinen Messgeräten, weitere Luftmessungen vorzunehmen. Hierbei wurden stark erhöhte Kohlenmonoxidwerte angezeigt, was einen sofortigen Rückzug aller Einsatzkräfte zur Folge hatte.

Über die Rettungsleitstelle (RLST) wurde die Alarmart auf FEUY (Feuer Menschenleben in Gefahr) geändert und kurze Zeit später erhöht auf FEUR (Feuer Großeinsatz Rettungsdienst).

Mit Umluft unabhängigen Atemschutzgeräten wurden alle Wohnungen der beiden Mehrfamilienhäuser am Beckerberg geöffnet. Neben den drei bereits verstorbenen Bewohnern entdeckte man im weiteren Einsatzverlauf zehn, zum Teil bewusste, nicht ansprechbare und unter starker Atemnot leidende Bewohner, die nach entsprechender Sichtung und notfallmedizinischer Erstversorgung umgehend in die umliegenden Krankenhäuser befördert wurden.

André Braker (F31) und Jörg Wolke (F31)

 **LION**
Eine Marke der LHD Group

DOPPELT IM EINSATZ!

2. LHD SHOP HAMBURG –
FÜR SIE ERÖFFNET.

BRANDNEU!

➔ **LHD Shop Hamburg**
Blomkamp 61
22549 Hamburg
Tel. 040 800 10167
Fax. 040 800 10168
Öffnungszeiten:
Mo-Fr 09.00-17.00 Uhr
Sa 09.00-13.00 Uhr

LHD Shop Hamburg
Billwerder Neuer Deich 72
20539 Hamburg (Rothenburgsort)
Tel. 040 28007828
Fax. 040 28007884
Öffnungszeiten:
Mo und Do 11.00-12.30 Uhr, 13.00-19.00 Uhr
Di-Mi 09.00-12.30 Uhr, 13.00-17.00 Uhr
Fr 07.30-13.00 Uhr

READY FOR
ACTION



Stimmungslage: Eindrücke von Kollegen

Aufstiegsbeamte der 5. Laufbahn-Lehrgangs-Gruppe 2 (5. LLG2) haben unterschiedliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nach ihrer Meinung gefragt und um ihr Statement gebeten. Was hat sie dazu bewogen, zur Feuerwehr zu gehen? Was gefällt ihnen an ihrer Arbeit und was stört sie? Hier sind ihre Antworten, die das Löschblatt in loser Reihenfolge abdruckt



Stephan Otilie, Brandamtmann, gelernter Elektroanlageninstallateur, an der Feuer- und Rettungswache Barmbek und seit August 1980 bei der Feuerwehr Hamburg

Warum bist du Feuerwehrmann geworden?

Die Feuerwehr Hamburg suchte Anfang der 1980er Jahre dringend Personal, pro Jahr wurden damals sechs Laufbahnlehrgänge im mittleren feuerwehrtechnischen Dienst durchgeführt. Da mein früherer Arbeitgeber – die HEW – ein Überangebot an Personal hatte und nicht jedem Auszubildenden einen Arbeitsvertrag in Aussicht stellen konnte, habe ich mich dann für eine Bewerbung bei der Feuerwehr Hamburg entschieden. Ein Schritt, den ich nie bereut habe.

Was hast du als positiv erlebt?

In den vergangenen 34 Jahren hat sich natürlich so einiges getan bei der Feuerwehr Hamburg. Betrachtet man die Entwicklung bei den Einsatzfahrzeugen und deren Gerätschaften, sieht man den Fortschritt und die Entwicklung einer Großstadt-Feuerwehr. Viele Projekte innerhalb unseres Hauses durfte ich mit gestalten, entwickeln und vollenden. Bei der Gründung der SEG Höhenrettung kam mir zugute, dass ich aus früheren Zeiten bei der HEW meine Erfahrung beim Arbeiten in absturzgefährdeten Bereichen mit einbringen konnte. Aber auch neue Ideen aufzunehmen und daraus Arbeitserleichterungen zu schaffen, wie zum Beispiel bei dem Schnellbaugerüst für LKW Einsätze, hat mir viel Spaß gemacht.

Was ist aus deiner Sicht bei der Feuerwehr Hamburg zu verbessern?

Immer im Vordergrund stand für mich die Teamarbeit, heute wie früher. Das einzige was sich wirklich verändert hat, ist das soziale Verhalten innerhalb der Wachabteilungen. Früher hat man in den Abendstunden zusammengesessen und geklönt oder Karten gespielt. Heute sitzt jeder für sich alleine vor dem PC. Hier würde ich mir wieder mehr Gemeinschaft wünschen. *Stephan Otilie (F232)*



Wilko Westphal, Hauptbrandmeister, gelernter Maschinen Schlosser, an der Feuer- und Rettungswache Barmbek und seit Januar 1992 bei der Feuerwehr Hamburg

Warum bist du Feuerwehrmann geworden?

Ich wollte schon als Kind immer zur Feuerwehr. Über die Jugendfeuerwehr und Freiwillige Feuerwehr habe ich den Traumberuf angestrebt. Prima, dass es letztlich auch so geklappt hat.

Was hast du als positiv erlebt?

Das „Wir-Gefühl“ im Einsatzdienst ist für mich wieder vorhanden. Auch AktivFit war sehr gut (zum Beispiel die Beschaffung der neuen Sportgeräte), muss aber fortgeführt werden. Die SEG Höhenrettung wird langsam in der Feuerwehr Hamburg wahrgenommen.

Was ist aus deiner Sicht bei der Feuerwehr Hamburg zu verbessern?

Die Position des Fahrzeugführers (dafür sind wir mal ausgebildet worden) ist regelhaft nicht mehr durch den mittleren Dienst zu besetzen. Das empfinde ich als demotivierend. Außerdem gibt es kaum Aufstiegschancen für die verbleibenden Dienstjahre (immerhin noch 15 Jahre), da wenige prüfungsfreie Dienstposten noch verblieben sind.

Die Aus- und Fortbildung kommt vorne und hinten zu kurz. Auch dauert es viel zu lange, um gute Verbesserungen wie zum Beispiel den Rauchvorhang bei der Feuerwehr Hamburg einzuführen.

Im Einsatzdienst herrscht häufig das Gefühl, dass die anderen Abteilungen der Feuerwehr, Amtsleitung, Innenbehörde und Senat nicht alle Möglichkeiten ausschöpfen, um ein Optimum für die Feuerwehr zu erreichen. Der Behördendienstweg ist in vielen Bereichen einfach zu lang geworden und der „kleine Dienstweg“ nicht mehr gewollt. Und auch das Beurteilungssystem ist für mich nicht nachzuvollziehen und intransparent, sodass häufig das Gefühl der Ungerechtigkeit aufkommt. *Wilko Westphal (F232)*



Transport einer Patientin mit möglicherweise resistentem Virus: Kleidung und Fahrzeug werden anschließend von den Desinfektoren der Feuer- und Rettungswache Altona (F12) gereinigt

Rettungswagen 16B zur Desinfektion

Niemand möchte dort freiwillig „Kunde“ sein, keiner hört den Namen gern und alle machen plötzlich einen großen Bogen um die „Befallenen“... nur eine bestimmte Spezialeinheit der Feuerwehr Hamburg nimmt uns – so wie wir sind – freundlich in Empfang: Die Desinfektoren der Feuer- und Rettungswache Altona (F12)

F Nachdem wir Ende des vergangenen Jahres einen Patienten mit Verdacht auf offene Tuberkulose mit dem Rettungswagen (RTW) in ein Krankenhaus befördert hatten, war der Weg zu den Desinfektoren in Altona vorgezeichnet. Dort angekommen, wurden wir erst einmal zur Seite genommen und fachmännisch über die Art der Desinfektion, über Risiken für uns und den weiteren Ablauf aller Maßnahmen der Desinfektoren aufgeklärt. Anschließend fuhren wir unseren RTW in die Halle und luden wichtige Geräte und Ausrüstungsgegenstände um. Sofort machte sich ein zweiter Kollege im Vollschutz an die Reinigung unseres RTW. Zu unserer Verwunderung mit einem fröhlichen Lied unter der Atemschutzmaske – nur leider, es war kaum zu verstehen, was der Musiker gerade zum Besten gab.

Die nötigen Formalitäten erledigte der erste Kollege in der Zwischenzeit mit erstaunlicher Routine. Und schon war der nächste RTW mit einem resistenten Virus vor die Remise gerollt. Auch hier derselbe Ablauf – freundliche, sehr motivierte

und zuvorkommende Begrüßung mit anschließender rascher „Behandlung“ des Problems.


Während wir ausgiebig duschten, besorgte der Desinfektor die passende Ersatzbekleidung und legte diese für uns bereit. Ich hatte schon mit dem Schlimmsten gerechnet, aber in roten Hosen mit weißem Poloshirt sahen wir wieder aus wie vorher.

Das war schon ein komplettes „Rundum-sorglos-Paket“, das uns dort zuteil wurde, und ich möchte auf diesem Weg einmal den Desinfektoren an der Feuerwache Altona dafür herzlich danken. Es ist immer wieder ein sehr beruhigendes Gefühl, euch an unserer Seite zu wissen, ob an der Einsatzstelle mit dem Infektionsrettungswagen (IRTW) oder in der Desinfektionshalle. Obwohl die Wachabteilung die Familien zur Weihnachtsfeier geladen hatte und mit Sicherheit schon der „Anhang“ auf die Jungs wartete, haben wir, während der umfangreichen Reinigung, nicht ein einziges Knurren oder Murren vernommen. Ganz im Gegenteil. Alles Gute für das weitere Gelingen und bleibt wie ihr seid.

André Sommer (16RTW B)

125 Jahre Feuerwache Altona

Als das Altonaer Löschwesen noch unter dänischer Herrschaft stand und Altona nicht zu Hamburg gehörte, gab es dort bereits ein „Feuerhaus“ in der Mörkenstraße. Das Besondere daran: Die Mörkenstraße ist seit über 150 Jahren unveränderter Standort einer Feuerwache – für Hamburg einmalig

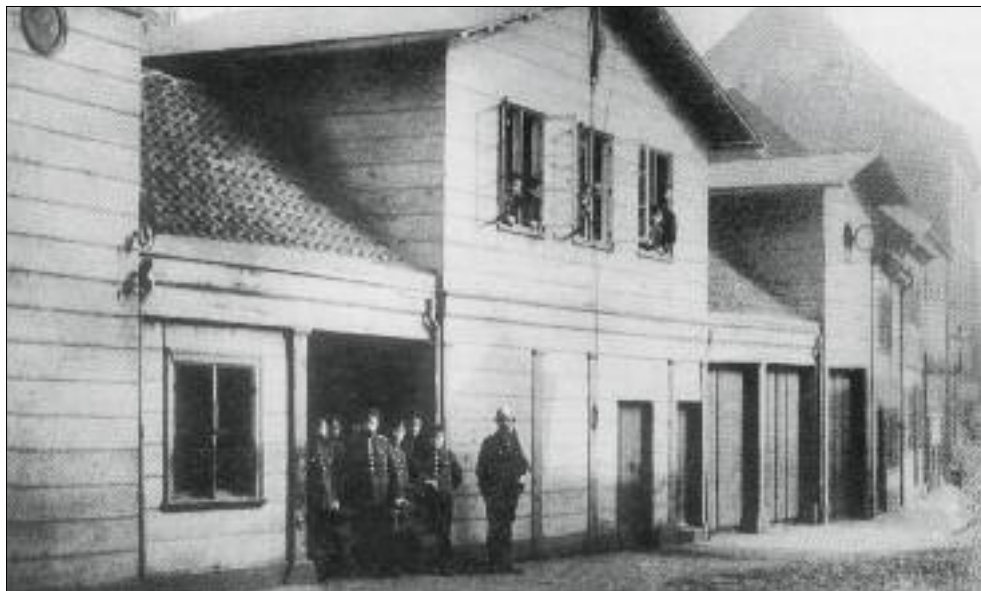
 Wer heute in der Mörkenstraße an dem eher schlichten, aber funktionalen Gebäude der Feuer- und Rettungswache Altona mit ihren fünf Remiesentoren vorbeigeht, ahnt nicht, dass sich an dieser Stelle die Keimzelle des geordneten städtischen Löschwesens befindet. Denn bereits 1864 richtete der Magistrat hier neben dem Mörkenteich („Mörken“ bedeutet soviel wie „kleines Moor“) in einem einfachen, zweistöckigen Holzgebäude eine nur während der Nachtstunden besetzte Wache, genannt das „Feuerhaus“, ein, die dann ab 01. Februar 1875 auch am Tage ständig besetzt war. Altona verfügte damit schon vor 140 Jahren über eine kleine Feuerwehrmannschaft, die als Vorläufer einer hauptamtlichen Feuerwehr angesehen werden kann. Als am 21. Februar 1890

schließlich die Berufsfeuerwehr Altona (als 33. im Deutschen Reich) gegründet wurde, erhielt sie zwei Jahre später genau an dieser Stelle (der als Löschteich genutzte Mörkenteich war zugeschüttet worden) ein stattliches Wachgebäude, das noch einige Jahre nach Ende des zweiten Weltkrieges trotz schwerster Bombenschäden im Dienst blieb. Erst im Jahr 1959 entstand hier der heutige Ersatzbau.

In diesem Jahr kann die Berufsfeuerwache Altona auf ihr 125-jähriges Bestehen zurückblicken, wenn sie auch seit dem Groß-Hamburg-Gesetz von 1937 in der Berufsfeuerwehr Hamburg aufgeht. Anlässlich dieses Jubiläums wird es am 05. September 2015 einen Tag der offenen Tür an der Feuer- und Rettungswache Altona geben.

Manfred Gihl (Pensionär)

Archiv: Manfred Gihl



**Aus dänischen Zeiten:
Bereits 1864 entstand in Altona in der Mörkenstraße ein „Feuerhaus“ (links), 1890 wurde an dem Standort die Berufsfeuerwehr Altona gegründet. Heute ist die Feuerwache in dem 1959 errichteten Zweckbau untergebracht (unten)**





08.12.2014, FEU3, HAMM: Großfeuer in Lagerhalle, brennender Elektroschrott auf ca. 30 x 20 x 5 Meter, umfangreicher Schaumeinsatz bis zum Folgetag

+++ Feuerwehr Hamburg:



20.12.2014, THY, VEDDEL: Fahrer nach PKW-Unfall im Beinbereich eingeklemmt. Rettungsdienstliche Erstversorgung und patientengerechte Rettung bei 5 Grad durchgeführt. Aufwendige Befreiung der Person mit schweren Hydraulikgeräten nach 2 Stunden



17.12.2014, FEU2Y, MÜMMELMANNBERG: Wohnungsbrand im 5. OG, entgegen ersten Meldungen keine Person mehr in der Wohnung, Brandbekämpfung über 2 C-Rohre im Innenangriff sowie ein 1 C-Rohr über DL



25.12.2014, DRZF, WANDSBEK: Birke auf Einfamilienhaus gestürzt, aufwendiger Abtransport mittels DL, Feuerwehrkran und vereinten Kräften



20.12.2014, DRZF, HOHELUF-OST: Entwurzelte Eiche auf drei PKW. Im gesamten Hamburger Stadtgebiet kommt es bei vorweihnachtlichen Sturmereignissen zu diversen vollgelaufenen Kellern, überfluteten Alsterzuläufen und umgestürzten Bäumen



01.01.2015, FEUWA, MOORFLEET: 10-Meter-Yacht brennt in voller Ausdehnung, Riegelstellung zum Schutz angrenzender Boote mit 1 C, Brandbekämpfung mit 1 Schaumrohr, Ölschlängel zum Schutz des Gewässers ausgebracht

Einsatticker +++



01.01.2015, FEU4, WILHELMSBURG: Ausgedehnter Dachstuhlbrand kurz nach dem Start ins neue Jahr, möglicherweise durch Silvesterrakete ausgelöst. Zwei gehbehinderte Personen aus Wohnungen gerettet, keine Person verletzt



05.01.2015, FEUY, BILLSTEDT: Massive Verqualmung des Treppenhauses in einem siebengeschossigen Mehrfamilienhaus durch Kellerbrand. Zwei Personen aus dem Treppenhaus gerettet und mit Verdacht auf Rauchgasinhalation ins Krankenhaus befördert. Schneller Einsatz des Druckbelüfters, Brandbekämpfung mit 1 C-Rohr und 6 PA



03.01.2015, FEU5, EPPENDORF: Ausgedehnter Dachstuhlbrand im Altbau, Brandbekämpfung über 3 Wenderohre im Außen- und 2 C-Rohre im Innenangriff. Trotz schneller Brandausbreitung durch orkanartige Böen Flammenüberschlag auf benachbarte Gebäude verhindert



06.01.2015, THY, SASEL: Verkehrsunfall vor Parkhaus, 74-jährige Fahrerin eingeklemmt. Rettung mittels hydraulischem Gerät, Verdacht auf Schädelhirntrauma und Quetschungen, Beförderung durch RTW + NEF ins Krankenhaus



23.01.2015, THY, WANDSBEK: Weibliche Person von LKW überrollt, mit Mini-Hebekissen gerettet und reanimiert, auf dem Weg ins Krankenhaus den Verletzungen erlegen



Vom Schiffbauer zum Feuerwehrausbilder in Afrika

Die Geschichte über Reinhard Paulsen erschien im Magazin VIVA,
August/September 2014

“Der größte Fehler?
Ich hätte an meinem
Geburtstag zu Hause bleiben
sollen – dann hätte ich
meinen Arm noch”

F Der Schicksalstag war ein Samstag, der 27. November 1993, Reinhard Paulsens 44. Geburtstag – ein Anlass zum Prosten. Aber Paulsen musste auf diesen Baum. Die Freiwillige Feuerwehr Wellingsbüttel, der er mit Passion angehörte, war ausgerückt, Bäume in dem Hamburger Stadtteil zu kappen. Paulsen verlor den Halt, er stürzte zehn Meter tief. Der Schutzhelm ließ ihn überleben, aber sein rechter Arm war zerschmettert. Seitdem gibt es zwei Zeitrechnungen – ein Davor und das Danach. Im Davor war Paulsen gelernter Schiffbauer, gewordener Gewerbelehrer vielseitig aktiv: Motorradfahrer, Funker, Bastler. Im Danach ist Paulsen „ein Krüppel ohne rechten Arm“. Er lehrte weiter an der Berufsschule, doch „der Unfall hat mich viel gekostet. Ich musste mir was Neues suchen.“ Er fand die Ferne: Paulsen wurde Jugendfeuerwehrwart. Er saß nicht mehr am Steuer, schwang keine Axt mehr – er lotete Horizonte aus, die eigenen und die seiner Löschtruppe. 1998 organisierte der Mann, der sich vorher nie groß für das Ausland interessiert hatte, das erste internationale Treffen mit der Feuerwehr in Nicaragua. Hamburg und Leon sind Städtepartner, und der Lehrer hatte auch schon mal eine Klassenreise nach Nicaragua gemacht.

Seit 2005 kümmert sich Paulsen um die Ausbildung der Feuerwehr in Tansania – sein größtes Projekt, sein Baby. „Tansania ist ganz anders. Im Vergleich dazu leben wir auf einer Insel der Glückseligkeit.“ Paulsen liefert deutsches Gerät und Ausrüstung, die hier zum Standard gehört: Atemschutzgeräte, Helme, Jacken. Wird in einer deutschen Wache etwas ausrangiert, lädt er die Fuhre ein und schifft sie äquatorwärts. Ist er dann selbst wieder in Afrika, erklärt er den Kollegen das Equipment. „Ich will Kooperation auf Augenhöhe. Ich lerne ja jedes Mal von diesen enthusiastischen Menschen.“ Heute verfügt Tansania über eine der modernsten Atemschutzwerkstätten Ostafrikas, auch Schwimm- und Taucherausbildungen hat Paulsen mit angeleiert. Seit zwei Jahren lernt er Suaheli. „Ich muss all das nicht machen“, sagt der 64-Jährige. „Aber ich will.“ Reinhard Paulsen hadert nicht mehr. Die Aufgabe hat seinem zweiten Leben eine neue Befriedigung gegeben seit jenem Novembertag 1993.

Moritz Herrmann

Hasan Dakka bei der Feuerwehr

Die Not der Syrer kennt schon lange keine Grenzen mehr. Im vierten Kriegsjahr sind mehr als zehn Millionen Menschen auf Hilfe angewiesen – das ist die Hälfte der Bevölkerung. Die Vereinten Nationen sprechen von der größten Flüchtlingskatastrophe des 21. Jahrhunderts. Auch Hasan Dakka ist einer von rund 3,2 Million Vertriebenen



Schnupperkurs: Hasan Dakka, Flüchtling aus Syrien, hatte Gelegenheit, an der Feuerwehrakademie im Fachbereich Brandschutz an einer mehrwöchigen Aus- und Fortbildung teilzunehmen

Für die Kollegen an der Feuerwehrakademie Hamburg stand es außer Frage, dem Flüchtling aus Syrien zu helfen. Mehrere Wochen hat Hasan Dakka im Fachbereich Brandschutz an der Aus- und Fortbildung teilgenommen und den Dozenten und Fachlehrern bei ihrer Arbeit über die Schulter geschaut. Überglücklich, in seinem alten Arbeitsbereich wieder etwas „Fuß“ zu fassen, war der Kontakt zur Feuerwehrakademie über Flüchtlingshelfer Ende letzten Jahres zustande gekommen.

Der studierte Sicherheitsingenieur war in seiner Heimat zuletzt an einer Ausbildungsabteilung des Zivilschutzes tätig. In Aleppo bildete er Sicherheitspersonal verschiedener Firmen und Einrichtungen aus. Hierzu gehörten unter anderem auch syrische Feuerwehrleute.

Eine spezielle Feuerwehrausbildung gibt es in Syrien jedoch nicht. Die meisten Feuerwehrleute werden von der Armee (mehr oder minder) im Brandschutz ausgebildet. Andere wiederum kommen mit einer fertigen Ausbildung aus anderen (Nachbar-)Ländern nach Syrien, um dort zu arbeiten.

Die Stadt Aleppo mit seinen vor Kriegsbeginn knapp zwei Millionen Einwohnern liegt im Norden des Landes, nahe der tür-

kischen Grenze. Hasan wuchs in einem Vorort der Großstadt namens Idleb auf. Nach seinem Schulabschluss reiste Dakka 2003 nach Russland in die Stadt Rostow am Don, wo er russisch lernte, um an der dortigen Universität Sicherheitsingenieurwesen zu studieren. 2009 schloss er sein Studium erfolgreich ab und reiste zurück in seine Heimatstadt zu Familie und Freunden.

Bevor im März 2011 der Bürgerkrieg in Syrien ausbrach und Hasan als Kriegsgefangener von Baschar al-Assads Truppen festgenommen wurde, war er bereits Leiter der Ausbildungsabteilung gewesen. Nach zweijähriger Inhaftierung unter menschenunwürdigen Verhältnissen gelang ihm die Flucht. Über viele Umwege gelangte der junge Ingenieur schließlich über eine zentrale Verteilungsstelle für Kriegsflüchtlinge nach Hamburg.

Trotz der durchweg positiven Erfahrungen mit dem aufgeschlossenen Syrer waren bei der Feuerwehr die Verständigungsprobleme doch größer als anfangs erwartet. Vor diesem Hintergrund büffelt er jetzt Deutsch, um seinem Wunsch, eine Ausbildung bei der Feuerwehr Hamburg zu absolvieren und später hier arbeiten zu können, einen Schritt näher zu kommen.

Wir wünschen Hasan alles Gute! *Jakob Leonhardt (5.LLG2)*

Berufsausbildung: Notfallsanitäter hält Einzug

Das Projekt Notfallsanitätergesetz hat in einem ersten Schritt mit den Ergänzungslehrgängen die Voraussetzungen für die Nachqualifizierung unserer Rettungsassistentinnen und Rettungsassistenten zur Notfallsanitäterin beziehungsweise zum Notfallsanitäter geschaffen. Aktuell wird mit Hochdruck daran gearbeitet, die neue Berufsfachschule aufzubauen und Auszubildende für das neue Berufsbild zu begeistern



Das Personal-Auswahl-Zentrum hat viele kreative Ideen ausgearbeitet, um das Interesse junger Menschen für den Beruf der Notfallsanitäterin beziehungsweise des Notfallsanitäters zu wecken. Im Januar wurden „Edgar Freecards“ in vielen Hamburger Lokalen verteilt. Die witzigen Gratis-Postkarten kamen so gut an, dass die 80.000 Exemplare binnen kürzester Zeit vergriffen waren.

Neue Fahrzeugaufkleber werden in Kürze auf den Dienstfahrzeugen für eine Ausbildung bei der Feuerwehr Hamburg werben.

Außerdem präsentiert sich die Feuerwehr im Laufe des Jahres auf Berufsmessen in und um Hamburg, um dort im direkten Kontakt Nachwuchs zu gewinnen.

DIE ZUSAMMENARBEIT mit der Bundesagentur für Arbeit ist für die gesamte Metropolregion Hamburg intensiviert worden. Parallel dazu wird das Schulmarketing verstärkt. Zudem haben sich viele Sportvereine bereit erklärt, eng mit der Feuerwehr Hamburg zu kooperieren.

Abgerundet werden die Personalgewinnungsmaßnahmen durch Werbung über „Radio Hamburg“ und Fernsehreportagen.

Die Werbemaßnahmen zeigen schon jetzt Erfolg. Bis Anfang März waren bereits 420 Bewerbungen eingegangen. Interessant ist, dass sich augenblicklich weit weniger unter Achtzehnjährige bewerben, als erwartet.

Der Einstellungstest stellt besondere Anforderungen. Der Sporttest orientiert sich an den Anforderungen des Einsatzdienstes, so dass im Anschluss an die Notfallsanitäterausbildung die Möglichkeit zur Teilnahme an der Laufbahnausbildung als Brandmeister-Anwärterin/Anwärter besteht. Im Wissenstest müssen unter anderem Kenntnisse in Deutsch, Mathematik und Humanbiologie unter Beweis gestellt werden.

Nach den guten Erfahrungen vom ersten Einstellungstest im Februar sind wir sicher, am 1. August 2015 die ersten 24 Auszubildenden willkommen heißen zu können. Sie werden in der „Berufsfachschule der Feuerwehr Hamburg für Notfallsanitäterinnen und Notfallsanitäter“ ausgebildet, welche zum Institut für den Rettungsdienst der Feuerwehrakademie gehört.

Sabine Holst, Tobias Lerm (Projektteam NotSanG)



**Notfallsanitäter bei der Feuerwehr:
Mit „Edgar Freecards“ und Fahrzeug-
aufklebern werden Interessenten
aufgefordert, sich für die anspruchsvolle
Berufsausbildung zu bewerben**



Teamentwicklung:
Auch das gemeinsame Zubereiten des Abendessens unter fachlicher Anleitung eines Kochs wie hier mit Klaus Maurer (links), Bernd Herrenkind und Detlev Warner, war Bestandteil der Klausurtagung

Gemeinsam geht vieles besser: Thomas Cordes (unten links), Andreas Kattge und Stephan Wenderoth beim gemeinschaftlichen Schnippeln

Mitarbeiterumfrage: Zusammenarbeit als erstes verbessern

Die Mitarbeiterbefragung 2014 hat bestätigt, dass wir die richtigen Wege beschreiten. Gleichzeitig hat sie aufgezeigt, dass es noch viel zu tun gibt. Besonders die Zusammenarbeit der Abteilungen und Wachen untereinander wurde kritisch bewertet. Sie soll als erstes verbessert werden

F Mitte August wurden die Ergebnisse der Mitarbeiterbefragung veröffentlicht. Seitdem beschäftigen sich die Wachen und Abteilungen mit ihren Ergebnissen. Nach den Rückmeldungen, die bis Ende Dezember beim BGM/aktiFit eingingen, wird mit den Erkenntnissen ganz unterschiedlich gearbeitet: In einigen Arbeitsbereichen wurden die Auswertungen nur zur Kenntnis genommen, andere haben sich sehr ausführlich mit den Ursachen beschäftigt und Maßnahmen für Veränderungen geplant.

Bei den übergeordneten Themenfeldern ist die Amtsleitung mit den Abteilungsleitungen federführend. Feuerwehrintern steht als erstes die Zusammenarbeit auf dem Prüfstand. 57 Prozent aller Befragten hatten diese negativ beurteilt, die Führungskräfte bewerteten sie mit 68 Prozent noch wesentlich schlechter.

Im Januar haben sich Amtsleitung und Abteilungsleiter bei einer Klausurtagung intensiv mit ihrer eigenen Zusammenarbeit und der ihrer Arbeitsbereiche auseinandergesetzt. Unter kompetenter externer Begleitung ist es gelungen, einige zwischenmenschliche Barrieren zu überwinden beziehungsweise Missverständnisse auszuräumen. Nach Einschätzung aller Beteilig-



ten wird sich dies in der täglichen Zusammenarbeit positiv bemerkbar machen.

Eine stärkere Einbeziehung betroffener Arbeitsbereiche soll zukünftig für abgestimmte Ergebnisse sorgen. Zwischen einigen Abteilungen werden regelmäßige Gesprächsrunden eingerichtet, um gemeinsame Themen kontinuierlich zu bearbeiten. Die bestehenden Schnittstellen bzw. gemeinsame Arbeitsprozesse werden Schritt für Schritt analysiert.

DIE FÜHRUNGSRUNDE wird in den kommenden Wochen konkrete Veränderungen umsetzen, um eine effiziente Organisation und Durchführung von Gesprächsrunden mit einem konsequenten Zeitmanagement zu erhalten.

Themenvielfalt, hohe Arbeitsbelastung und widerstreitende Interessen haben in der Vergangenheit immer wieder viel Energie gekostet. Die „Grundsätze zur Führung und Zusammenarbeit“, die seit 2011 gelten, werden daher wieder verstärkt in den Fokus des täglichen Handelns gerückt, um die in dieser Teamentwicklung erreichte Grundlage für ein vertrauensvolles und unterstützendes Miteinander weiter zu pflegen.

Bernd Herrenkind (F050), Sabine Holst (F0140)



Der erste trockene Tieftauchgang: Gunnar Egner, Martin Trobisch und Damian Hillers (links von vorn nach hinten), Torben Berger, Christian Wolter, Sebastian Mahr und Sascha Mützefeldt (rechts von vorn nach hinten) beim Heranführen an den Tiefenrausch in der Druckkammer Holstenstraße

Nix Fische gucken: Spezialeinsatzgruppe Tauchen

Am Ende waren es sieben Kollegen der Feuer- und Rettungswache Billstedt (F25), die ihren Tauchlehrgang erfolgreich absolviert haben und damit der Spezialeinsatzgruppe Tauchen (SEG-T) angehören. Nicht ohne Stolz berichten die Teilnehmer Christian Wolter (HBM/Z) und Sebastian Mahr über Teamgeist, Zeittauchen und zwölf Wochen intensiver Taucherausbildung

Ihr habt am Tauchlehrgang 2014 teilgenommen. Warum habt ihr euch für die SEG-T beworben?

Christian Wolter: Mich hat die Aufgabe gereizt, auch die körperliche und psychische Herausforderung hat da eine Rolle gespielt. In Hamburg gibt es zwar keine enorm tiefen Gewässer, aber doch ein sehr anspruchsvolles Tauchrevier mit Strömung, Schiffen und das meistens bei null Sicht.

Sebastian Mahr: Zudem wussten wir um den Teamgeist innerhalb der SEG-T, da wir vorher bereits an F25 unseren Dienst verrichtet haben. Letztlich war auch die deutlich verbesserte Struktur für die Taucher seit der Einführung des AGBF Modells ausschlaggebend. Jetzt kommt man regelhaft dazu, Übungstauchgänge zu absolvieren. Interessenten kann man nur zu einer Hospitation raten.

Was wurde im Auswahlverfahren von euch verlangt und wie war der Ablauf?

Sebastian Mahr: Das Auswahlverfahren fand in der Schwimmhalle Barsbüttel statt. Vor Holger Feldmann, dem Leiter des Tauchwesens, und den Ausbildern Sascha Melcher und Matthias Voutta sowie einigen weiteren unterstützenden Tauchern ging es darum, 1.000 Meter in 25 Minuten zu absolvieren, danach standen 300 Meter Kleiderschwimmen mit anschließendem Entkleiden im Wasser innerhalb von 15 Minuten und 25 Meter Streckentauchen mit einer Wende auf dem Programm.

Christian Wolter: Außerdem mussten wir mindestens 45 Sekunden Zeittauchen und zwei Gewichte aus drei bis fünf Metern Tiefe heraufholen. Anschließend bekamen wir noch eine paar Einblicke in den Ablauf der späteren Hallenausbildung. Auch ein persönliches Gespräch fehlte nicht. Insgesamt alles in einer prima Atmosphäre unter fairen Bedingungen.



Gewöhnungsübungen: Erste Versuche mit dem Tauchgerät in der Schwimmhalle Barsbüttel

Wie muss man sich den Ausbildungsverlauf vorstellen?

Sebastian Mahrt: Die Ausbildung hat zwei große Blöcke zu jeweils sechs Wochen. Zuerst finden sechs Wochen Hallenausbildung statt. In der Zeit konnten wir die Räumlichkeiten am Olympiastützpunkt der Ruderer in Allermöhe nutzen und sind dann von dort aus zur Schwimmhalle Barsbüttel gependelt. Hier fand vormittags die praktische Ausbildung statt, zum Beispiel Schwimmtechnik, Streckentauchen, Flossentraining, Zeittauchtraining, das Heranführen an das Tauchen ohne Sicht, Gerätekunde und -gewöhnung, Schnorcheltraining, Tarierübung und Gewöhnung an den Tauchanzug. Nach dem gemeinsamen Mittagessen stand noch Theorieunterricht am Stützpunkt auf dem Programm. Die Hallenausbildung endete mit einer Zwischenprüfung.

Christian Wolter: Anschließend ging es mit der Freiwasserausbildung weiter. Erste Gewöhnungstauchgänge konnten wir in Hemmoor, einem gefluteten, ehemaligen Kreidetagebau mit versenkten Objekten in der Nähe von Stade machen. Danach fuhren wir zu verschiedenen Tauchplätzen und Objekten in und um Hamburg mit unterschiedlichen Ansprüchen, beispielsweise Strömung, Bauwerke oder Schiffe. In der dritten Woche der Freiwasserphase fand die Tieftauchausbildung wiederum in Hemmoor statt. Hier waren wir gemeinsam in Ferienhäusern untergebracht. Die Geräteausbildung an Schere und Spreizer haben wir an der Wache im Tauchcontainer durchführen können. Abschließend gab es noch die Prüfung zum Feuerwehrtaucher der Stufe 3.

Die Ausbildung hat den Ruf ziemlich schwer zu sein.

Wie waren eure Erfahrungen?

Christian Wolter: Natürlich ist bei dem sportlichen Programm die Tagesschau am Abend schon das Fernziel. Trotzdem wächst man schnell mit den Aufgaben. Alle Anforderungen werden kontinuierlich erhöht. Die Hallenzeit dient dazu, die Kondition zu steigern und alle auf den gleichen Level zu bringen. Trotz dieser Herausforderung lief es fair ab und die Ausbildung gibt einem auch die Sicherheit, den Ansprüchen im Hinblick auf das Gerät oder bei Strömung und bei null Sicht gerecht zu werden.

Sebastian Mahrt: Highlights waren zum einem die Tauchspots, die Tauchgänge, an die man als Hobbytaucher normalerweise so nicht herankommt, etwa im Hafen und an den Schiffen. Die Druckkammerfahrt war für uns ebenso ein nennenswertes Erlebnis, ebenso die Unterwasserarbeiten mit Schere und Spreizer.

Wie hat sich euer Dienstalltag seit dem Lehrgang an der Wache verändert?

Sebastian Mahrt: Tagsüber sind wir als Taucher autark und können zum Übungstauchen fahren. Wir besprechen dann als Team, wo wir lange nicht waren oder wo es aktuelle Veränderungen gibt. Das organisieren wir selbstständig.

SEG-TAUCHEN

Aufgaben

- Retten und Bergen von Personen und/oder Gegenständen aus Gewässern einschließlich technischer Maßnahmen wie zum Beispiel Schere, Spreizer, Meißel, Säge, Hebesäcke
- Tauchtiefe regelhaft bis 30 Meter
- Druckluftstaffel für Überdruckbaustellen
- Unterstützung bei der Deichsicherung

Strukturen

- Derzeit 43 Taucher auf drei Wachabteilungen
- Alle Altersklassen vom Brandmeister bis zum Brandoberinspektor
- Vier Taucher in Doppelfunktion mit dem 25HLF2
- Jeder Taucher muss mindestens 15 Übungstauchgänge pro Jahr durchführen
- Eine Tieftauchfortbildung pro Jahr (Hemmoor, zwei Tage)
- Persönliche Schutzausrüstung: Trockentauchanzug, Unterzieher, Tauchcomputer, Handschuhe, Halbgesichtsmaske
- Autonomes Leichttauchgerät: Jacket mit zwei Composite Flaschen á 6,7 Liter, Octopus und Vollgesichtsmaske mit Sprechgarnitur

Christian Wolter: Man kann davon ausgehen, dass jeder von uns im Schnitt pro Jahr auf mindestens 30 Schichten als Taucher kommt. Die restlichen Funktionen an der Wache besetzen wir natürlich wie gewohnt.

Wie ist euer Fazit?

Sebastian Mahrt: Abschließend können wir sagen, dass es die anstrengendste und intensivste Ausbildung war, die wir je bei der Feuerwehr gemacht haben. Dementsprechend stolz ist man natürlich hinterher auf seine Leistung.

Christian Wolter: Das Gesamtkonzept ist absolut stimmig, auch wenn sich das einem an einzelnen Tagen nicht immer sofort erschließt. Man merkt, dass die Ausbilder wissen was sie dort tun. Eine tolle Erfahrung war auch die Gruppendynamik, die sich in dem Lehrgang entwickelte und vieles einfacher gemacht hat.

Interview: Matthias Tipp (FL/S213)



Strömungstauchen in der Elbe: Ohne Leine, Sicherungstaucher und Alphaflagge geht nichts

Auf ein Wort

Ende 2014 lud der neu gewählte Personalrat der Feuerwehr Hamburg zur alljährlichen Personalversammlung in die Laeishalle. Neben den üblicherweise geplanten Redebeiträgen richtete sich auch Jörg Woosmann, stellvertretender Personalratsvorsitzender, an die Kolleginnen und Kollegen und an die Vertreter der Politik. Etwas ungewöhnlich und unerwartet sprach er weniger über konkrete Probleme, als vielmehr über die Zusammenhänge verschiedener, emotional geprägter Sicht- und Betrachtungsweisen aller Beteiligten und deren unterschiedlichen Auswirkungen auf einzelne Themengebiete innerhalb der Feuerwehr. Das Löschblatt gibt einige Auszüge aus dieser Rede wieder

ZUR POLITIK. Hier zeigt sich seit Jahren, dass alle Beteiligten innerhalb und außerhalb der Feuerwehr die vorhandenen Probleme und Defizite sehr unterschiedlich sehen. Seien es nun zu wenig konkrete Forderungen der alten Amtsleitung zur strukturellen und personellen Situation in den letzten Jahren oder die jetzige finanzielle Verweigerungshaltung im Rathaus – trotz der inzwischen im Strategiepapier 2010 aufgezeigten Probleme durch die heutige Amtsleitung. So wird es nie zu einer strukturellen Verbesserung der Feuerwehr Hamburg kommen.

Dass eine Veränderung in der Betrachtungsweise, wie beim alten Schichtmodell geschehen, auch positive Entwicklungen ermöglichen kann, zeigte beispielsweise die damalige Einführung des 24-Stunden-Dienstplans. Obwohl auch hier anfangs fast jeder Verantwortliche ausschließlich aus der eigenen, und damit eingeschränkten Sichtweise heraus, gegen diesen Weg argumentiert hat. Hier kam die erste Hilfestellung für den Personalrat vom Senator Neumann. So geht es also auch.

ZUR RETTUNGSLEITSTELLE (RLST). Die Probleme der personellen Unterbesetzung werden seit Jahren nicht dauerhaft beseitigt, sondern immer wieder kompensiert und verniedlicht. Auch hier wäre der richtige Weg, die Probleme unvoreingenommen anzugehen, ungeachtet der bestehenden Hierarchieebenen. Die gestoppte Begutachtung unserer RLST, durch wen auch immer verantwortet, ist äußerst besorgniserregend. Anscheinend will niemand Probleme, wie beispielsweise die unzumutbaren Arbeitsplatzbedingungen, konkret benennen. Dieser eingeschlagene Weg, hinter deren Sichtweise scheinbar von verantwortlicher Seite aus kein Handlungsbedarf gesehen wird, macht die Kollegen in der RLST auf Dauer krank. Hier brennt es wirklich. Da genügt es nicht, die Mitarbeiterzufriedenheit und Wertschätzung alleine per E-Mail zu bekunden.

ZUR FEUERWEHRAKADEMIE (FEUAK). Obwohl es an der Akademie viele Baustellen gibt – strukturell, personell und räumlich, um nur einige zu nennen – machen die Mitarbeiter dort einen richtig guten Job, wie ich mich selbst bei der Notfall-Sanitäter-Prüfung (EG1) überzeugen konnte. Die „Landes Feuerwehrschule“ von vor 20 Jahren hat sich enorm verändert. Ich erlebte neben einem stark verjüngten Lehrkörper, hoch motivierte Kollegen, denen man ihren Stolz auf das Geleistete am Ende der Prüfungswoche deutlich ansehen konnte. Eine teilweise in der Kollegenschaft erlebte Abwehr oder Skepsis gegenüber der Ausbildungsqualität an der Feuerwehrakademie kann ich nach mei-



nen Erfahrungen nicht bestätigen. Im Gegenteil.

Und auch wenn man augenscheinlich nicht so viel von den Sorgen aus diesem Fachbereich bemerkt, bereitet mir die Sichtweise über die geringen Besoldungsstufen in der Laufbahngruppe 1.2 und der gesamte Arbeitsaufwand – mal wieder – mit viel zu wenig Personal, große Sorgen. Hier bedarf es einer dringenden Korrektur alter Sichtweisen, Überzeugungen und Vorurteile, sowie politischer Unterstützung.

ZUR GESUNDHEIT UND SICHERHEIT.

Was wiegt mehr? Geld oder Gesundheit? Hier ist es sehr verwunderlich, dass die Verantwortlichen erst auf Zuruf eines Be-

rufsverbandes reagieren und nicht den Fürsorgegedanken eigenständig umsetzen. Sei es die Anerkennung einer Berufskrankheit oder die Schwarz-Weiß-Trennung.

In anderen Ländern längst eingeführte Richtlinien zum Umgang mit der Schutzkleidung nach Brandeinsätzen müssen kurzfristig auch in Hamburg umgesetzt werden, damit die Kollegen den größtmöglichen Gesundheitsschutz erfahren. Solange aus dem Rathaus nur nach Aufforderung der Personalvertretung und unter finanziellen Gesichtspunkten argumentiert wird, erübrigt sich hier jede weitere Erläuterung über vorhandene Sichtweisen auf verantwortlicher Seite.

ZU DEN JUNGEN KOLLEGEN. Als ein Beispiel für die eigene Betrachtungsweise möchte ich hier die jungen Kollegen positiv erwähnen. Trotz großer beamtenrechtlicher Risiken zu Beginn, unklarer Perspektiven und einem hohen Lernpensum, sind sie trotzdem hoch motiviert und flitzen meistens mit einem Lächeln über die Flure der FeuAk. Mit diesem Beispiel möchte ich anregen, die eigenen Sichtweisen und Einstellungen im Umgang mit den dienstlichen Belangen auch mal zu reflektieren.

PERSÖNLICHES FAZIT. Ich selbst nehme mich gar nicht so wichtig, bin aber manchmal verwundert, wie viele Meinungen zum Beispiel auch über mich oder andere Kollegen durch die Feuerwehr geistern. Viel wichtiger wäre aus meiner Sicht, die Sorgen der Feuerwehr objektiv zu erkennen und sich damit sachlich auseinanderzusetzen.

Es wäre Vieles möglich, wenn einige Kollegen ihre eigene Sicht der Dinge gelegentlich auch mal hinterfragen und trotz vieler Probleme, das Gute dabei sehen. Es würde der Feuerwehr Hamburg definitiv nicht schaden, positiv zu denken und die Defizite realistisch zu benennen. In diesem Sinne: „Glaube nicht alles, was Du denkst“.

Jörg Woosmann (Personalrat)



Gewinnspiel

IN DER ERSTEN LÖSCHBLATTAUSGABE für dieses Jahr warten auf die Gewinner mit den richtigen Antworten fünfmal ein hochwertiges Basecap mit eingesticktem Schriftzug „Feuerwehr Hamburg“ in Rot. Zusätzlich verlost die Löschblattredaktion noch dreimal ein Buch mit dem Titel „Hamburgs schönste Seiten“ sowie dreimal einen Original Feuerwehr-Teddybär mit Sammlerwert.

AUFMERKSAME LESER WERDEN DIESE FRAGEN sicherlich richtig beantworten können. Die Antworten verstecken sich in Beiträgen der aktuellen Ausgabe des Löschblatt.

1. Welche Feuer- und Rettungswache feiert dieses Jahr ihr 125-jähriges Jubiläum?
2. Ein Kollege der Feuer- und Rettungswache Alsterdorf beschreibt ein „Rundum-sorglos-Paket“. Um welchen Superjob an F12 geht es hier?
3. Neben dem Part Hallenausbildung gibt es noch einen zweiten Teil, den unsere Taucher während ihrer Ausbildung absolvieren müssen. Wie heißt dieser?

Gewinnen ist wie immer ganz einfach: Lösung mit Vor- und Zuname, Dienststelle, Leitzeichen und Telefonnummer bis zum **30. April 2015** per Mail an loeschblatt@feuerwehr.hamburg.de.

Teilnahmeberechtigt sind nur Mitarbeiter/innen der Berufsfeuerwehr, die Kameraden/innen der Freiwilligen Feuerwehren sowie alle Pensionäre. Mitarbeiter der Löschblattredaktion und der Pressestelle sind von der Teilnahme ausgeschlossen.

Die Gewinner des Feuerwehr-PC Spieles aus dem letzten Gewinnspiel sind: Detlev Behrens (Pensionär), René Bortz (F24), Jan-Christoph Dietrich (F0133), Mike Hentsel (15. LLG1), Knud Detlefsen (F034130), Moritz Kock (F13), Patrick Rein (15. LLG1), Kristiaan Tiel (F23), Matthias Veit (F12) und Björn Einhaus (F36). Je zwei Freikarten für die tropischen Abenteuer in Hagenbecks Tierpark haben gewonnen: Marie Burmeister (F0132), Rudi Lehnasch (Pensionär) und Laura Henrichs (F25). Herzlichen Glückwunsch!

Wer kennt sie nicht die „guten Vorsätze“? Alle Jahre wieder meldet sich unser Gewissen zu Wort, spätestens um kurz vor Mitternacht: „Ich müsste mal...“. Auch hier in der Löschblattredaktion ist der Wille da. Unser Kollege Jörg Rosing (F223) hat uns tatkräftig unterstützt und liefert gleich zwei Ideen für den leichten Start in das kulinarische Jahr. Viel Spaß beim Ausprobieren.



Ananas im Frack

Die ungeschälte Ananas wird auf ein Schneidebrett gelegt und zuerst der Strunk abgeschnitten. Auf diese Schnittfläche wird die Ananas anschließend gestellt, um sie mit einem großen Messer von oben nach unten in vier gleich große Viertel zu teilen. Nun wird aus jedem Viertel der harte Kern, das Mittelteil, herausgeschnitten. Mit einem kleinen, scharfen Messer das Fruchtfleisch vorsichtig in einem Stück aus der Schale lösen. Anschließend wird es wieder auf der Schale platziert. Es wird in Scheiben zerteilt und danach abwechselnd eine Scheibe leicht nach links, die nächste Scheibe leicht nach rechts außen gezogen. So entstehen vier Ananasschiffchen mit gegeneinander verschobenen Scheiben.

Bruschetta italiana

ZUTATEN für etwa 20 Personen:

ca. 3,5 kg Tomaten, 10 Zwiebeln, 8 Knoblauchzehen, Olivenöl, 3-4 Bund Basilikum, 3-4 Ciabatta

ZUBEREITUNG Wer sich die Mühe machen möchte, enthäutet die Tomaten, bevor er sie weiter verarbeitet. Dazu ritzt man diese über Kreuz ein und übergießt sie anschließend mit heißem Wasser. Jetzt lässt sich die Haut sehr gut abziehen. Tomaten in so kleine Stücke schneiden wie man sie mag. Die Zwiebeln in feine Würfel schneiden (wer möchte kann auch gerne weniger Zwiebeln nehmen) und zu den Tomaten in eine Schüssel geben. Den Knoblauch (nur drei Zehen) schälen und durch eine feine Presse drücken und in die Schüssel geben. Mit Salz – am besten schmeckt Meersalz aus der Mühle – und Pfeffer würzen, das Ganze kurz ziehen lassen und dann mit Olivenöl auffüllen. Vorsicht: Nicht zu viel nehmen, sonst wird es zu dünnflüssig. Das in Scheiben geschnittene Brot mit ein paar Tropfen Olivenöl beträufeln und mit einer halbierten Knoblauchzehe einreiben und im Ofen (nur das Brot) bei rund 200 Grad anrösten. Wenn es schön kross ist – das dauert circa acht Minuten – raus damit. Das Basilikum klein hacken, in die Schüssel mit den Tomaten, Knoblauch und den Zwiebeln geben, kurz abschmecken. Bei Bedarf noch geriebenen Käse dazu reichen, gut passen Mozzarella oder Parmesan.

Scharfe Gefahrstoffübung

Als Spezialeinheit zur Identifikation und Detektion von Gefahrstoffen im Bereich der chemischen und atomaren Gefahrenabwehr nahm die Analytische Task Force (ATF C-RN) der Freien und Hansestadt Hamburg gemeinsam mit Kräften aus Dortmund und Niedersachsen an einer zweitägigen, länderübergreifenden Übung teil, die es wahrlich in sich hatte. Neben der Durchführung eines realistisch geplanten Gefahrstoffszenarios sollte auch die Zusammenarbeit mit einem anderen ATF-Standort (Dortmund) geübt werden



Die Ausgangslage für die Übung: Aufgrund erneuter Chemiewaffenfunde in Syrien sowie der Aufnahme von mehreren tausend syrischen Staatsbürgern durch die Bundesrepublik Deutschland ist laut Einschätzung des Bundeskriminalamts (BKA) im Bereich Terrorismus und Extremismus (TE) die Gefährdungseinstufung von Anschlägen mit Chemikalien zu erhöhen. Es ist davon auszugehen, dass sich unter den syrischen Flüchtlingen auch Al-Qaida-Unterstützer und zum Islam konvertierte Bundesbürger befinden können, die in sunnisch-islamistischen Organisationen eine Kampfausbildung erhalten haben. Diese Personen sind dem Verfassungsschutz größtenteils bekannt. Eine eventuelle Terrorwarnung wird aktuell zwischen Verfassungsschutz und Bundesministerium des Inneren (BMI) abgestimmt. Den chemischen Gefahren wird durch das BMI inzwischen die höchste Gefährdungspriorität auf dem Hoheitsgebiet der Bundesrepublik Deutschland zugemessen. Auch in Niedersachsen sind syrische Flüchtlinge sowie zum Islam konvertierte Bundesbürger ansässig. Die Anzahl der Personen wird auf 300 bis 350 geschätzt.

DAS ÜBUNGSSZENARIO: Neben größeren Schadensereignissen im süd- und östlichen Bundesgebiet ist vor etwa zwei Stunden in Hannover ein mit 20 Tonnen Chlorgas beladener Kesselwagen nahe der Kleefelder Straße am Stadtpark explodiert. Große Bereiche der Stadt mussten evakuiert werden, eine hohe Anzahl Verletzter wurde in umliegende Krankenhäuser befördert, mehrere Großraumtransportwagen (GRTW) sind dabei, Verletzte in Kliniken anderer Städte und Gemeinden zu verlegen. Die Lage ist unklar.

Parallel dazu ist es in Lüneburg auf einer Bundesliegenschaft zu einem Einsatz der Freiwilligen Feuerwehren des Landkreises Lüneburg gekommen. Bei der Liegenschaft handelt es sich um das Gelände der Theodor-Körner-Kaserne. Stationiert ist hier das Aufklärungslehrbataillon 3 mit rund 1.000 Soldaten. Die eingesetzten Einheiten der Freiwilligen Feuerwehren wurden vor circa zwei Stunden abgezogen und das Gelände auf Anordnung durch den Kommandeur geräumt, gesperrt und gesichert. Auch hier ist die Lage unklar. Weitere Kräfte von Bundeswehr und Katastrophenschutz sind angefordert. Ein CBRN (chemische, biologische, radiologische und nukleare Gefahrenlagen) Erkundungswagen (ErkW) ist vor dem Kasernentor positioniert und führt permanent Messungen durch.

Der Kommandeur hat den Vorfall an die zuständigen Behörden gemeldet und hält sich bei weiteren Nachfragen allgemein



Scharfe Übung: Um realistische Einsatzbedingungen zu schaffen, wurden zum Detektieren der Substanzen ein Radionuklid mit einer Aktivität von 1,2 TBq (Terabecquerel) sowie mehrere Fläschchen mit radioaktiver Substanz verwendet

bedeckt. Das Bundesministerium der Verteidigung hat beim BMI die Entsendung einer ATF C-RN (Chemische-Radioaktiv+Nuklear) beantragt. Aufgrund der derzeit vorliegenden Daten und Fakten sowie der unklaren Lage vor Ort wurde durch das GMLZ (Gemeinsames Melde- und Lagezentrum von Bund und Ländern) die ATF C-RN der Standorte Dortmund und Hamburg nach Lüneburg entsendet.

LAGE VOR ORT: Der Einsatzort ist durch Einheiten des Heeres und der Landespolizei stark abgesichert. Erste Schwierigkeiten ergeben sich schon bei der Legitimation der ATF C-RN und somit beim Zutritt/Zufahrt auf die gesicherte Liegenschaft. Informationen zur Folge sollen bereits mehrere Personen mit unklaren Verletzungsmustern rettungsdienstlich versorgt und per Rettungswagen in die Klinik St. Georg in Hamburg, ein Fachkrankenhaus für Strahlentherapie, befördert worden sein. Zwei Personen werden aktuell noch vermisst, die Polizei ist bezüglich der vermissten Personen außerhalb der Liegenschaft aktiv. Weitere Einsatzmittel stehen vor Ort nicht bereit.

ÜBUNGSVERLAUF: Die Alarmierung erfolgte über den globalen Alarmierungs- und Krisenmanagement-Service „Fact-24“. In einer ersten Lagebesprechung entschieden die Hamburger Einsatzkräfte, die gesamte ATF-Ausstattung auf die Fahrzeuge zu verlasten. Die Verlegung der gesamten ATF C-RN inklusive aller Techniken und Fahrzeuge nach Lüneburg war eine der Hauptübungsaufgaben am ersten Tag.

Am zweiten Tag begann die Übung mit der Verlegung in die Bereitstellungsräume, wo der Einsatzbefehl zum Einsatzort der



In Position: Die beiden Einsatzleitwagen (ELW) der ATF aus Hamburg (links) und Dortmund warten im Bereitstellungsraum auf ihren Einsatz

Lageeinweisung: Die Leiter der ATF lassen sich von einem Betriebsangehörigen über die vorgefundene Einsatzlage informieren



Absatteln: Das mobile Labor wird als „Abfallbehälter – Analytik“ von einem Wechselladerfahrzeug auf den Boden abgelassen, um weitere Proben vor Ort auswerten zu können

Theodor-Körner-Kaserne erfolgte. Dabei trafen die ATF-Kräfte aus Dortmund und Hamburg fast zeitgleich ein. Schon während der ersten Befragung eines Betriebsangehörigen wurde eine erhöhte radioaktive Hintergrundstrahlung registriert, da die Messgeräte während der Anfahrt bereits eingeschaltet waren. Gleich darauf machten CBRN-Erkundungswagen erste Messfahrten. Der unmittelbare Schadensort wurde mit Hilfe des Fernerkundungssystems SIGIS gescannt. Schon in etwa 200 Meter Entfernung vor einer Halle musste die innere Absperrgrenze aufgrund der gemessenen Dosisleistung (DL) festgelegt werden.

Eine weitere Übungsherausforderung bestand in der Zusammenarbeit der ATF C-RN Einheiten aus Hamburg und Dortmund. Als Szenario: eine Explosion in einem Chemielabor, in dem sowohl mit radioaktiven als auch mit biologischen und

chemischen Stoffen gearbeitet wurde. Zunächst ging es darum, die Ordnung des Raumes herzustellen und eine gemeinsame Führungs- und Kommunikationsstruktur (BAO) aufzubauen. Nachdem die erste Truppe die Lage erkundet hatte, die mit relativ hohem Zeitaufwand abgearbeitet wurde, folgte das Aufspüren und die Analyse der chemischen Substanzen. Dabei gingen Probenahmetrupps aus beiden ATF-Standorten gemeinsam vor. Eine durchaus realistische Tatsache, insbesondere wenn bei größeren oder länger andauernden Einsätzen mit gemischten Teams gearbeitet werden muss. Dass die zwei ATF C-RN bei ihren Aufgaben von Dekontaminationseinheiten der Freiwilligen Feuerwehr Lüneburg sowie durch CBRN-Erkundungswagen der Freiwilligen Feuerwehren des Landkreises Lüneburg und aus Dortmund und Hamburg unterstützt wurden, ist Teil des ATF-Konzeptes.

Nachdem die Gefahrstoffe im mobilen Labor identifiziert waren, gab es einen abschließenden Lagevortrag sowie eine Abschlussmeldung an das GMLZ und die Leitstellen in Dortmund und Hamburg.

FAZIT: Diese Übung war eine äußerst scharfe Übung mit besonderen Schwierigkeiten für die verschiedenen Einheiten. Ein Schwerpunkt dieser Übung war neben der technischen Abwicklung der Schadensstellen die Zusammenarbeit der beiden ATF-Standorte. Aufgrund der Tatsache, dass sich alle Einsatzkräfte bereits seit Jahren kennen, klappte die Zusammenarbeit insgesamt gut. Auch zeigte sich, dass gerade in diesem sehr speziellen CBRN-Bereich alle mit einer Sprache sprechen – und diese auch verstehen.

Die Feuerwehr Hamburg bedankt sich nochmals ausdrücklich bei allen Beteiligten für ihre Unterstützung, ohne die eine solche „scharfe“ Übung niemals zustande gekommen wäre.

Knut Storm (F02310) und Matthias Freudenberg (F3210)

PLANUNGSFEHLER

Kein Durchkommen

Peinliche Panne: Ein dummer Planungsfehler sorgt in der saarländischen Gemeinde Kirkel dafür, dass ein neues und 2,6 Millionen teures Feuerwehrhaus bis auf weiteres leer steht. Der Grund: Die Ausfahrt liegt 50 Zentimeter über der Zufahrtsstraße und ist für Fahrzeuge nicht zu erreichen. Eigentlich unglaublich, doch vom ersten Spatenstich bis zur Fertigstellung schien keinem Verantwortlichen dieses kleine, aber nicht ganz unwichtige Detail aufgefallen zu sein. Rund 300.000 Euro sind jetzt zusätzlich nötig, damit die Fahrzeuge der Feuerwehr ihren Standort erreichen können. Der Schuldige für diesen Planungs- und Baufehler ist bisher nicht ausgemacht. Der Bürgermeister der Gemeinde kommentiert das Malheur gelassen: „Shit happens. Da war von Anfang an der Wurm drin. Da ist eine Verantwortlichkeit nicht zu greifen.“

LEICHTSINN

Heißes Kissen

Ein kleines Kirschkerne-Kissen löste jüngst in der nordrhein-westfälischen Stadt Kaarst einen Feuerwehreinsatz aus. Die Mieterin einer Wohnung hatte sich ein Kirschkerne-Kissen in einer Mikrowelle erhitzt. Weil es jedoch zu heiß war, legte sie es zum Abkühlen auf den Balkon. Dummerweise entzündete sich der Holzboden des Balkons durch die starke Hitze des Kissens. Die alarmierte Feuerwehr war jedoch schnell zur Stelle und konnte ein Übergreifen der Flammen auf die Wohnung verhindern.

VOGELWELT

Mit fließend Wasser

Ein Storchennest war Schaupiel eines Rettungseinsatzes in der Gemeinde Mügeln im nördlichen Sachsen. Zusammen mit einem Schornsteinfeger mussten Kräfte der örtlichen Feuerwehr ein Abflussrohr an dem Nest verlegen, da mehrere der Jungstörche darin zu ertrinken drohten. „Für den Nestbau haben die Störche neben Zweigen auch Plastiktüten und Seile verwendet. Dadurch verdichtete sich das Nest über die Jahre immer mehr, so dass Regenwasser nicht mehr abfließen konnte“, schilderte ein Anwohner die – für das Federvieh – bedrohliche Situation. Mit Mistgabeln und Bolzenschneidern bewaffnet dünnte man das Nestmaterial kurzerhand aus, um das lebensrettende Abflussrohr zu verlegen.

Foto: Fotolia



Peinliche Notfälle

LONDON. Der Kinostart des Erotik-Films „Shades of Grey“ inspirierte die Londoner Feuerwehr zu einer ungewöhnlichen Aktion. Unter dem Hashtag #FiftyShadesofRed postet die Feuerwehr-Leitstelle der britischen Hauptstadt auf ihrem Twitter-Account Notfälle, die ganz offensichtlich auf ungeschickte Nachahmungsfehler von Sexszenen des Films zurückzuführen sind. Bereits nach Erscheinen der Bücher wurde die Feuerwehr vermehrt zu skurrilen Einsätzen gerufen. „Es scheint einen Fifty-Shades-Effekt zu geben“, so Dave Brown von der London Fire Brigade. Auch der Film könne dazu führen „dass mehr Menschen gefangen sind und sich selbst nicht mehr befreien können.“ Der Klassiker sind dabei Handschellen, die nicht mehr zu öffnen sind, aber auch Einsätze bei denen Personen in Gegenständen (oder auch Gegenstände in Personen) stecken blieben. Rund 500 Notfälle dieser Art habe es bereits in den Jahren 2013 und 2014 gegeben. Der Film scheint nun einen Anstieg von Einsätzen zur Folge zu haben, die in der Statistik unter „Entfernung von Objekten von Menschen“ abgelegt werden. Auch Steuerzahler kommen bei derartigen Einsätzen ins Stöhnen – jeder Einsatz kostet die Allgemeinheit mindestens 295 Pfund. Umgerechnet rund 390.000 Euro sind in den vergangenen drei Jahren so zusammengekommen. Die Londoner Feuerwehr wartet deshalb mit einfachen Hinweisen auf: „Gesunden Menschenverstand einschalten“, so ist es auf der Twitter Seite zu lesen und: „Wenn es nicht sicher aussieht, ist es das vermutlich auch nicht, also lasst es!“

Rauchmelder im Smartphone?

USA. Die Gerüchte halten sich hartnäckig: Apple könnte eine der nächsten iPhone-Modelle mit einem Rauchmelder ausstatten. Wie die Süddeutsche Zeitung berichtete, hat Apple einen Patentantrag eingereicht, in dem die Funktionsweise des mobilen Warngerätes beschrieben wird. Ein Sensor könne danach bei starker Rauchentwicklung bei iPhone, iPad oder iMac einen Alarm auslösen. Dem Patentantrag ist zudem zu entnehmen, dass es individuell angepasste Warnmeldungen geben soll. Sofern man dem Endgerät die Lage der einzelnen Wohnbereiche „beigebracht“ hat, könnte ein Alarm im Schlafzimmer sofort die Feuerwehr verständigen, bei Rauchalarm in der Küche soll nur eine Benachrichtigung verschickt werden – falls nur die Pizza im Ofen qualmt. Auch Apples größter Konkurrent Google ist mittlerweile im Geschäft mit Rauchmeldern aktiv. Kürzlich übernahm der Suchmaschinendienst die amerikanische Firma Nest, die an das Internet angeschlossene Thermostate und Rauchmelder verkauft – damit man auch unterwegs weiß, wenn's zuhause mal brennt...

Kleine Flitzer

WUPPERTAL. Zwei 13 Kilowatt starke Elektromobile verstärken seit kurzem den Fuhrpark der Feuerwehr Wuppertal im Rahmen eines Feldversuchs. Dieser wird vom Lehrstuhl für Methoden der Sicherheitstechnik und Unfallforschung der Universität Wuppertal wissenschaftlich begleitet. Der Hintergrund: Fast 80 Prozent aller städtischen Feuerwehreinsätze sind Kleinbrände, Fehlalarme von Brandmeldern oder Türöffnungen – ein kleines, flexibles Fahrzeug könnte dafür ein passendes Einsatzfahrzeug sein. Den Konstrukteuren gelang es, eine stabile Heckbox mit Löschspray, ein Gasmeßgerät, Geräte zum Öffnen von Türen, tragbare Funkgeräte, eine Knickkopflampe und Sprühkreide im Auto unterzubringen. Ein echtes Raumwunder, doch der Kofferraum reicht mit 31 Litern Fassungsvermögen wohl gerade noch für die Marschverpflegung.



Staubsauger greift Frau an

SÜDKOREA. Intelligente Maschinen, die sich verselbstständigen. Diese Urangst des Menschen vor der Robotertechnik ist für eine Frau aus Südkorea zur Realität geworden. Ein handelsüblicher Staubsauger-Roboter „attackierte“ die auf dem Fußboden schlafende Frau, weil er ihre Haare für Schmutz hielt: Die vermeintlich intelligente Haushaltshilfe saugte das Haar ein. Weil die 52-jährige sich nicht selbstständig befreien konnte rief sie die Feuerwehr, der es gelang, die emsige Maschine von der Frau zu trennen. Neben zehn Haarsträhnen verlor die Frau nichts weiter – nur vielleicht den Glauben an die Segnungen der Robotertechnik.

Toaster-Verbot im Bundestag

BERLIN. Brandgefährliche Situationen im Bundestag. Durch eine ganze Reihe von Fehlalarmen sah sich Markus Klose, der Brandschutzbeauftragte des hohen Hauses, genötigt, eine besondere Hausmitteilung abzusetzen: „Anfang des Jahres kam es zum wiederholten Mal durch den unerlaubten Betrieb eines privaten Toasters zur Alarmierung der Feuerwehr und zur Räumung einer Liegenschaft des Deutschen Bundestages.“ Der oberste Brandschützer des Parlamentes macht dabei klar, dass die Vorschriften „strikt einzuhalten“ seien, es dürften nur die „zugelassenen privaten elektrischen Geräte betrieben werden.“ Zugelassen seien Wasserkocher oder Kaffeemaschinen – Toaster explizit nicht. Zudem sei der Betrieb der zugelassenen Wasserkocher, Kaffee- und Teemaschinen ständig zu überwachen. Ob alle Abgeordneten den Ernst der Lage erkannt haben, bleibt zumindest zweifelhaft. So twitterte die Grünen-Abgeordnete Tabea Rößler: „Das Büro ist zur Zeit schwer erreichbar. Wir müssen Kaffeemaschinen und Wasserkocher 24/7 überwachen. Darauf einen #Toast.“

► VOLL VERHASPELT



www.vollverhaspelt.de